Kamener Zeitung

Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Nonpareillezeile 20 Pfg., bei lokalen Anzeigen 15 Pfg., Reklamezeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". (Während der Krieges nicht.) Monatlicher Bezugspreis 1.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen, Westfr. 10. Fernspr. Nr. 1.

Nr. 280 — **Freitag, den 29. November 1918** — **46. Jahrgang**

Die Sitzung der Soldatenräte von Groß-Berlin.

welche gestern stattfand, wurde eröffnet von dem Vorsitzenden Gefreiten Globschink. Er teilt mit, daß ein Antrag eingegangen ist, dem Vollzugsrat ein Vertrauens- oder Mißtrauensvotum auszusprechen, aus welchem Beschluß der Vollzugsrat die Konsequenzen zu ziehen habe.

Kamerad Gefreiter Molkenbuhr

erstattet den Bericht des Vollzugsrates und führt dabei aus: Die erste Aufgabe des Vollzugsrates war, weiteres Blutvergießen zu verhindern. Wir standen nicht nur vor dem Nichts, sondern vor einem Trümmerhaufen. Unser Wirtschaftsleben hat kein Fundament mehr. Wir sind sämtlicher Rohstoffe entblößt. In schamlosester Weise hat man mit allen Mitteln, namentlich Lebensmitteln, Raubbau getrieben. Auch militärisch hat unsere vorherige Regierung nichts unterlassen, was geeignet war, das Volksganze und vor allem unsere Kameraden zu vernichten. Jetzt kommen Anträge an uns heran, die Löhnung von der Mannschaften zu erhöhen. Niemand soll auf die Straße gesetzt werden. Erhöhte Löhnung würde aber in 10 Wochen 1½ Milliarden verschlingen. Deshalb soll niemand mehr als notwendig zurückgehalten werden. Weitestgehende Abrüstung ist nötig, auch wenn wir in Berlin kein Ersatzbataillon behalten sollten. Wir müssen auch die äußeren Fesseln des Militarismus abstreifen. Dabei muß Vorsicht obwalten. Die Machthaber, die seit Jahrhunderten festen Boden gefaßt hatten, stellen sich noch nicht kampf- und restlos dem ein, was die neue Ordnung will. (Sehr richtig!) In geradezu schamloser Weise hat unsere vorherige Regierung unsere Kameraden in Gegenden hineingehetzt, aus denen wir sie niemals wieder zurückbringen werden. Von der Ostarmee stehen 85 000 Mann in einem Chaos. Wir wissen nicht, wie sie jemals ihr Vaterland wiedersehen sollen. Polen steht uns skeptisch gegenüber. Durch Polen gibt es keine Verbindung zu uns. Aus der Ukraine haben sie keine Eisenbahnen. Sie sind ohne Nahrungsmittel und haben nur mangelhafte Kleidung. (Unruhe.) Im Süden steht die Armee Mackensen. Die letzten 48 Stunden haben uns die Gewißheit gebracht, daß sie in der ungarischen Tiefebene interniert werden wird. Im Westen steht es noch am besten. Der Vollzugsrat hat sich dann mit der Frage der Nationalversammlung beschäftigt. Auf je 500 000 Einwohner soll ein Delegierter kommen, auf 100 000 Soldaten ebenfalls ein Delegierter. Gegen den Wasserkopf Berlin besteht große Animosität. (Zurufe: Mit Recht!) Berlin war der Sitz der Kriegsgesellschaften, der Reichspolitik und derer, die den Krieg verlängerten. Der Vollzugsrat ist zunächst nur ein Provisorium und Sachwalter des deutschen Volkes. Heute nachmittag 2 Uhr ist in der Kaserne in der Belle Alliancestraße eine Schwadron Dragoner eingezogen. Der führende Oberleutnant v. Heyt hat ein dreifaches Kaiserhoch ausgebracht. Die Schwadron stimmte ein. (Großer Lärm. Zwischenrufe: Stimmungsmache!) Die Bekämpfung der Reaktion gehört zur Tätigkeit des Vollzugsrates. In schamloser Art erhebt die Reaktion ihr Haupt. Nicht weit von Berlin gibt es Soldatenräte, die in erzreaktionärem Sinne wirken. (Namen nennen!) Kameraden Walz und Callin-Roß sind aus dem Vollzugsrat ausgeschieden. In Belgien und in Berliner Aemtern sind schon am 7. November politische Akten verbrannt worden, um das Angriffsmaterial zu beseitigen. Die Revolution kam also rechtzeitig bekannt geworden, ehe sie allgemein gesehen wurde. Wir stehen am Grunde eines blühenden Volkes. (Beifall und Lärm.)

Kamerad Unteroffizier Corn g:

Leider bin ich nicht in der Lage, dem Vollzugsrat heute das Vertrauen auszusprechen. Wir dürfen nichts unterdrücken und nichts verschweigen. Der gute Ruf der Soldatenräte von Berlin (Lachen) ist in Gefahr. Ihn müssen wir stützen und wiederherstellen. Der Vollzugsrat hat das Chaos nur noch vermehrt, und er muß ein schlechtes Licht werfen auf unsere Soldatenräte von Berlin. Sie stehen im Begriff, den Bolschewismus zu fördern. (Zurufe.) Die Reichseinheit ist in Gefahr. Vor allen Dingen brauchen wir eine Kontrolle über den Vollzugsrat. Er muß verschwinden, wenn er das Vertrauen nicht dauernd verdient. Die Stimmer der Regierung haben unser Vertrauen. (Lebhafter Beifall.) Not tut die baldige Zusammenberufung der Nationalversammlung. (Brausender Beifall fast im ganzen Hause.)

Ein Mitglied des Soldatenrates in München:

Im Süden hat man den Eindruck, in Berlin sei alles toll geworden. Wir Süddeutschen wünschen im Einvernehmen mit Norddeutschland, mit dem wir getreulich die Kriegslasten getragen haben zu leben und mit ihm zu arbeiten für die Reichseinheit. (Tosender Beifall.) Geben Sie uns das schönste Weihnachtsgeschenk, nämlich die Versicherung, daß Sie eine Nationalversammlung wünschen. (Lebhafte Bravorufe und Händeklatschen.) Dann werden Sie als Dank dafür bekommen, daß noch nie das deutsche Volk stärker besonnen war, als dann. (Tosender Beifall.)

Leutnant Gerhard:

Die erste Aufgabe war die Frage der Kommandogewalt, die Versorgung und Entlassung der Kameraden. In keiner Sitzung hat sich der Vollzugsrat damit beschäftigt. (Molkenbuhr ruft: Lüge!) Mit Deutschland hat er keine Fühlung genommen. Ein Münchener Delegierter hat zwei Stunden warten müssen, weil über die höchst wichtige Frage beraten werden mußte, was für Stempel angeschafft werden müßten. (Heiterkeit und Unruhe.) Der Vollzugsrat Ströbel fragte mich, was denn überhaupt eine Nationalversammlung sei. (Große Heiterkeit.) Im Abgeordnetenhause und Herrenhause besteht bei den Soldatenräten die groteskeste Mißwirtschaft und eine unglaubliche Vettern- und Günstlingswirtschaft bei hohen Löhnen. Was hat der Vollzugsrat gegen die Zersplitterung Deutschlands getan? Was denkt er in der Frage der Nationalversammlung zu tun? (Beifall und Pfuirufe.)

Staatssekretär Scheidemann:

Wir haben die Errungenschaften der Revolution zu sichern. Wir müssen für Brot und Frieden sorgen. Wir dürfen gegenrevolutionäre Strömungen nicht aufkommen lassen. Das Kabinett hat sich mit dem Vollzugsrat verständigt. Die Einigkeit soll von beiden Seiten aufrecht erhalten bleiben. Ein Zentralrat für das ganze Reich wird geschaffen werden. Die Mitteilungen Molkenbuhrs über unsere Soldaten im Osten waren übertrieben trostlos. Von einer absoluten Gefahr kann keine Rede sein. Die Rückkehr kann sich höchstens um drei Monate verzögern. Die Gefahr der Gegenrevolution unterschätze ich nicht, aber Schwarzseherei ist nicht angebracht. Wir werden auf dem Posten sein und aufpassen. General von Hindenburg und Groener haben ja auch gestern wieder für jetzigen Regierung bekannt. (Bravo!) Die Schuld an der Kriegsverlängerung trägt nicht Berlin allein. Die Autonomie für Elsaß-Lothringen wurde verzögert durch den König von Bayern, der seine Macht vergrößern wollte. Arbeiter- und Soldatenräte sind ein Provisorium, das absolut notwendig ist. Wir müssen zusammenstehen und festhalten, was uns die Revolution gebracht hat, dann wird es uns möglich sein, zu schaffen: Frieden und Brot! (Beifall und Händeklatschen.)

Ein Feldwebel,

Vertreter der Ostarmee, warnt die Versammlung davor, sich von dem Popanz der Spartacusgruppe ins Bockhorn jagen zu lassen. Schamröte steigt einem ins Gesicht, wenn man sieht, daß jetzt die Pressefreiheit mehr Unheil anrichtet als die frühere Pressefreiheit. Den Nutzen aus der Revolution soll die Arbeiterschaft haben.

Oberleutnant Walz:

Schon längere Zeit vor der Revolution bin ich zum Sozialismus übergegangen. Ich habe als Kompanieführer meinen Leuten beigebracht, daß sie auf keinen Fall auf Arbeiter schießen sollen. Ich stand damals schon mit Ledebour in Verbindung. In einer Versammlung, in der auch Liebknecht, Haase, Ledebour, Müller und einige Arbeitervertreter teilnahmen, wurde beschlossen, am Montag, den 4. November, die Revolution stattfinden zu lassen. Ich stimmte auch dafür. Am Abend wurde die Hinausschiebung beschlossen, weil die Stimmung noch nicht so weit sei. Wir wollten nicht mehr so häufig zusammenkommen, um uns nicht zu verraten. Darauf wurde ich auf Befehl des Kommandierenden Generals verhaftet. Vor dem Untersuchungsrichter bin ich wohl durch das bestimmte Auftreten des Richters eingeschüchtert worden und habe manches gesagt, was ich nicht durfte. Däumig wurde darauf festgesetzt, verraten habe ich nichts. Höchstens habe ich eine Dummheit gemacht (Dumme gehören nicht in den Vollzugsrat). Nun soll ich in 3 Tagen aus Berlin abreisen, und zwar auf Veranlassung des Vollzugsrates (Pfuirufe). Reaktionär bin ich nicht, sonst hätte die Kreuzzeitung über meinen Austritt nicht gejubelt. (Beifall und Widerspruch.)

Forderungen der Soldatenräte des Ostheeres.

(W) In Berlin versammelte Vertreter der großen Soldatenräte der Achten und Zehnten Armee, der Etappe Bug, des Militärgouvernements Litauen sowie des Dritten Reservekorps, sämtlich aus dem Osten, in Vertretung von 360 000 Kameraden, haben am 25. November dem Berliner Vollzugsrat folgende Resolution vorgelegt:

Die einseitige Zusammensetzung des Berliner Vollzugsrats bietet uns Vertretern der Ostfront keine Gewähr, daß die Interessen der Gesamtheit richtig vertreten werden. Wir fordern deshalb: 1. den unverzüglichen Zusammentritt des Reichskongresses der Arbeiter- und Soldatenräte, 2. sofortige Zulassung der von den geschlossenen Armeegruppen der Ost- und Westfront zu entsendenden Delegierten für die Entscheidung aller für das neue Deutschland grundsätzlichen und militärischen Fragen. In der Nichterfüllung dieser Forderungen erblicken wir die schwerste Gefährdung der deutschen Reichseinheit. Wir erklären noch ausdrücklich, daß die Ostarmee geschlossen hinter der jetzigen Regierung steht. Soldatenräte usw.

In Verfolg dieser Erklärung blieben vier Vertreter der Ostfront in Berlin zurück, um beim Auswärtigen Amt, dem Kriegsministerium und dem Vollzugsrat die Interessen der im Osten auf Heimkehr harrenden Kameraden zu vertreten.

Ein Aufruf Hindenburgs.

(W) Generalfeldmarschall von Hindenburg hat folgenden Aufruf an das Feldheer gerichtet:

Soldaten, die Ihr mehr als vier Jahre lang treu in Feindesland ausgehalten habt, denkt daran, wie wichtig es für Heer und Heimat ist, daß sich die Rückführung der Armee und Entlassung ihrer Verbände in voller Ruhe und Ordnung vollzieht. Nur wenn jeder von Euch treu auf seinem Posten bleibt, bis die Stunde der Entlassung aus den Reihen des Heeres für ihn gekommen ist, wird es gelingen, die mannigfachen Reibungen zu überwinden, welche die Rückführung so gewaltiger Heeresmassen mit sich bringt. Die Ihr so oft in Zeiten des Kampfes selbstlos Euer eigenes Ich dem Wohle des Ganzen untergeordnet habt, vergeßt auch jetzt nicht, daß die Heimat in letzter Stunde von Euch Opfer fordert. Sie sind gering gegenüber allem dem, was Ihr in den vier langen Jahren des Krieges geleistet habt. Alle, außer den Jahrgängen 96 bis 99, die zunächst bei den Fahnen bleiben, sollen so schnell wie möglich entlassen werden. Laßt Euch nicht verführen, den Truppenteil vorzeitig und eigenmächtig zu verlassen. [illegible] schen Schwierigkeiten bei Unterbringung und Verpflegung, sowie im Abtransport es kommen muß, wenn jeder einzelne von Euch regellos der Heimat zustrebt. Ordnung und Zusammenhalten ist jetzt wichtiger denn je. Nur so wird die glatte Zurückführung des Feldheeres nach den östlich des Rheins zunächst vorgesehenen Unterbringungsräumen möglich sein. Von dort ist die Leitung der Verbände mit der Eisenbahn oder durch Fußmärsche zu den Ersatztruppenteilen vorgesehen. Mit Rücksicht auf die großen Anhäufungen von Truppen kann dies nur allmählich erfolgen. Längere oder kürzere Wartezeiten werden sich nicht vermeiden lassen. Habt Geduld und Vertrauen. Es wird jeder von Euch so frühzeitig zu seinem Ersatztruppenteil befördert werden, als die Umstände es gestatten. Keiner von Euch wird vergessen. Seid versichert, daß die Oberste Heeresleitung alles aufbietet, um Euch Euren Angehörigen sobald als möglich zuzuführen. Doch eins tut not: Ruhe und Ordnung.

v. Hindenburg.

Beschlüsse der Soldatenräte des 7. A.-K. und der Vertreter der 4. Armee.

(W) Nach Eintreffen des General-Soldatenrates des aktiven 7. A.-K. und der Vertreter des Vollzugsausschusses des Soldatenrates der 4. Armee wurden in einer gemeinsamen Sitzung nachstehende Vereinbarungen getroffen:

Die obigen Frontsoldatenräte verfolgen mit dem Generalsoldatenrat im Bezirk des 7. A.-K. gleiche Ziele: Unterstützung der jetzigen Regierung, baldige Einberufung der Nationalversammlung, Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung. Die Organisation der Soldatenräte im Bezirk des 7. A.-K. wird anerkannt. Die Soldatenräte im Bezirk des 7. A.-K. werden gebeten, bei Eintreffen der Fronttruppen sich sofort mit deren Soldatenräten in Verbindung zu setzen, um im gemeinsamen Zusammenarbeiten die Interessen der Kameraden und der Bevölkerung in jeder Weise wahrzunehmen.

Für den General-Soldatenrat des Stellvertretenden 7. A.-K.: gez.: Engel, Geselbracht.

Für den General-Soldatenrat des 7. A.-K.: Roerig-Duisburg, Strüning-Hagen, Henze-Berlin, Hillebracht-Hannover.

Für den Vollzugsausschuß des Soldatenrates der 4. Armee: Köhler-Berlin, Schneider-Guben.

Der Generalsoldatenrat im Bezirk des 7. A.-K. ist von mir anerkannt:

Der Kommandierende General von Woyna, Generalleutnant.

Münster, den 26. November 1918.

Ueber das Schicksal unserer tapferen Ostafrikaner.

teilt Wolff mit: Auf eine Anfrage der deutschen Waffenstillstandskommission über die weitere Behandlung der deutschen Truppen in Ostafrika die gemäß Artikel 17 der Waffenstillstandsbedingungen das Schutzgebiet zu räumen haben, hat das englische Kriegsministerium geantwortet, daß die deutschen Truppen in Stärke von 155 Europäern, 164 Askaris und etwa 3000 sonstigen Farbigen, darunter 282 Häuptlinge, die Waffen gestreckt hätten. Veranlassung hierzu sei eine Mitteilung des feindlichen Oberbefehlshabers an den General v. Lettow-Vorbeck über den Abschluß des Waffenstillstandes in Europa gewesen. Die Truppen würden in Abercorn am Südende des Tanganjika-Sees versammelt. Den weiteren Abtransport veranlassen sodann die englischen Truppen. Ob der Seetransport auf deutschen Schiffen erfolgen werde, sei noch nicht entschieden. Die Namen der Europäer, die bei General von Lettow-Vorbeck bis zum letzten ausharrten, sind noch nicht bekannt. Ebenso ist die Frage der Postverbindung mit ihnen noch nicht geklärt. Veröffentlichungen darüber werden baldmöglichst erfolgen.

Die Verluste in Heer und Marine.

Ueber die deutschen Verluste an Menschenleben seit dem Beginn des Krieges sind in den letzten Tagen durch die Presse Mitteilungen mit Zahlenangaben gegangen, die zum Teil der Ergänzung bedürfen, zum Teil eine nicht richtige Darstellung der Verhältnisse geben. Nach einer privaten, möglichst sorgsamen Bearbeitung der deutschen Verlustlisten beträgt der Gesamtverlust bis zur Verlustliste Nr. 1284 vom 24. Oktober 1918 an Toten 1 611 104, an Verwundeten 3 683 143 und an Vermißten 772 522, insgesamt 6 066 769. Auf die einzelnen Kontingente verteilt sich dieser Verlust wie folgt:

	Tote	Verwundete	Vermißte	Insgesamt
Preußen . . .	1 262 060	2 882 671	616 139	4 760 870
Bayern . . .	150 658	363 823	72 115	586 596
Sachsen . . .	108 017	252 027	51 787	411 831
Württemberg .	64 507	155 654	16 802	236 963
Marine . . .	25 862	28 968	15 679	70 509
	1 611 104	3 683 143	772 522	6 066 769

Bei der Zahl der Vermißten mit 772 522 sind bereits 65 291 Mann in Abzug gebracht, die seit Anfang März 1918 in den Listen als [illegible] meldet worden sind. Bei der Zahl der Vermißten sind zu trennen solche, die in Gefangenschaft geraten und deren Namen bekannt sind, und solche, über deren Verbleiben kein Anhaltspunkt gegeben ist. In der Sitzung des Hauptausschusses des Reichstags am 27. April dieses Jahres gab ein Vertreter des Kriegsministers bekannt, daß die Zahl der vermißten Heeresangehörigen bis 31. März 1918 im ganzen 364 104 betrage. Davon befänden sich als Gefangene in Frankreich 236 676, in England 119 000 und in Rußland und in Rumänien 157 000, insgesamt 512 676. Es blieben dann noch 151 428 wirklich Vermißte, über die nichts zu ermitteln war. Man darf als sicher annehmen, daß der weitaus größte Teil dieser Leute nicht mehr am Leben ist; nur ein sehr kleiner Teil dürfte einmal wieder zum Vorschein kommen. Im Verhältnis zu dieser amtlichen früheren Berechnung kann man bis Ende September 1918 etwa 180 000 von der Gesamtziffer aller Vermißten als tot annehmen. Diese Zahl und die Zahl der Toten aus dem Gesamtverlust ergeben bis zum Oktober 1918 eine Gesamtzahl an Toten von 1 790 000. Diese Zahl umfaßt die Gefallenen, die an Wunden, Krankheit, Unfall oder in der Gefangenschaft Gestorbenen, und die als tot angenommenen oder gerichtlich als tot erklärten Verschollenen. Wenn die noch ausstehenden Verlustmeldungen — es fehlen noch die Verlustlisten über die Kämpfe an der Westfront bis 11. November, ferner die Verluste in Palästina usw. — alle vorliegen, die jetzigen oder etwa noch bevorstehenden Bewegungen beendet sind, und die Zahl der Verschollenen sich einigermaßen übersehen läßt, wird die Zahl der Toten noch erheblich gewachsen sein. Der Wirklichkeit sehr nahe wird die Schätzung kommen, die für diesen Krieg den Verlust der Deutschen an Toten auf rund zwei Millionen berechnet.

Gegen frühere Kriege haben sich die Verhältniszahlen zu Ungunsten der Zahl der Toten verschoben, aber erst im Laufe des Krieges. In den ersten drei Monaten war die Verhältniszahl der Toten erheblich geringer als im Kriege 1870/71. Im Wesen der Marine ist die ganz bedeutende Abweichung ihrer Verlustverhältniszahlen von denen des Gesamtverlustes begründet. Es betragen die Verhältniszahlen in Prozenten:

	beim bisherigen Gesamtverlust	in den ersten drei Monaten	bei der Marine	im Kriege 1870/71
Tote	26,6	14,8	36	21,8
Verwundete	60,7	64,9	39,3	68,2
Vermißte	12,7	20,3	24,7	10

Ungeheuerlich und erschreckend groß, wie alles in diesem Kriege, sind auch die Zahlen, die bei einer besonderen Berechnung der Verluste an Offizieren (mit den Aerzten und den höheren Militärbeamten) sind ergeben. In den oben angeführten Zahlen des Gesamtverlustes sind enthalten die Namen von 44 700 toten, 82 460 verwundeten und 13 600 vermißten, insgesamt von 140 760 Offizieren. Dieser Verlust an Offizieren allein übersteigt den Gesamtverlust des Deutschen Französischen Krieges. Damals, im Jahre 1870/71, betrug der Gesamtverlust an Offizieren und Mannschaften 129 698 Köpfe, darunter 6247 Offiziere. Demgegenüber stelle man den bisherigen Gesamtverlust dieses Krieges mit mehr als sechs Millionen, darunter mehr als 140 000 Offiziere!

Die Schwierigkeiten der Entschädigungsfrage.

(W) Sir Eric Geddes sagte in einer Rede in Cambridge: Die Frage der Entschädigungen strotzt von Schwierigkeiten. Man wünsche, daß Deutschland Entschädigungen zahle, aber die Rechnung würde gegen fünf Milliarden Pfund Sterling betragen. Diese Summe könnte nur in Gold, Ware oder Arbeit gezahlt werden. Deutschland hat kein Gold. Wenn die Entschädigung in Waren gezahlt würde, so würde das eine Stagnation in der englischen Produktion und auf dem Arbeitsmarkt hervorrufen. Wäre es denkbar, daß England, dessen Bevölkerung zunehme, Millionen deutscher Sklaven hierher zu bringen wünsche, um sie mit Arbeit zahlen zu lassen? Obwohl er für Entschädigungen sei, würde er gerne wissen, wie sie bezahlt werden könnten. Es könne nicht dadurch geschehen, daß Tonne für Tonne des Schiffsraums ersetzt werde, weil Deutschland, wenn es gezwungen würde, für England Schiffe zu bauen, zu einer schiffbauenden Nation werden könnte. Die Engländer müßten die Frage der Entschädigung genau erwägen und zusehen, wie sie Geld aus Deutschland bekommen könnten, ohne sich selbst zu schädigen. Es dürfte nicht einen Fetisch daraus machen, weil es dadurch die arbeitenden Klassen ruinieren könnte.

Ententedifferenzen wegen der deutschen Schiffe.

Im amerikanischen Senat verhandelte der Ausschuß für Flottenfragen über die Verwendung der abgelieferten deutschen Schiffe. Es wurde vorgeschlagen, daß sie für die Verbündeten gemäß der Größe der einzelnen Flotten verteilt werden sollen. Diesem Vorschlag wurde jedoch widersprochen aus dem Grunde, daß es nicht gerade nötig sei, denen die meisten Schiffe zu geben, die ohnehin schon die größte Flotte besitzen.

Von zuständiger Seite wird uns über die weitere Abrüstung der Marine mitgeteilt: Die 5. U-Bootsstaffel von 27 U-Booten ging am 27. November ab. Der Begleitdampfer „Scharnhorst" ist auf dem Rückmarsch. Trotz großer Personalschwierigkeiten ist es gelungen, 7 Dampfer bereit zu stellen, die voraussichtlich morgen in See gehen, um die Mannschaften der internierten Schiffe aus England abzuholen. Diese Dampfer nehmen gleichzeitig die erste Post für die Besatzung der internierten Schiffe und Lebensmittel mit.

In der letzten Sitzung der Waffenstillstandskommission

in Spaa haben die englischen Vertreter namens der britischen Regierung ernste Beschwerden darüber erhoben, daß die britischen Gefangenen an der Westfront nicht ordnungsgemäß übergeben werden, sondern teils verhungert, krank und ohne genügende Kleidung in den Linien der Alliierten anlangen. Die Erklärung der deutschen Delegierten, daß die ordnungsmäßige Uebergabe während der durch die Waffenstillstandsbedingungen aufgezwungenen über-

viele Gefangene entlaufen oder von revolutionären Elementen befreit wurden, ist von den englischen Vertretern nicht anerkannt worden. Sie haben vielmehr erklärt, daß sie die deutschen Behörden ohne Rücksicht auf die inneren Verhältnisse voll verantwortlich machen, und daß die britische Regierung mit Rücksicht auf die Erregung der öffentlichen Meinung in England, wenn nicht Abhilfe geschaffen werde, die Feindseligkeiten wieder eröffnen würde. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß von deutscher Seite alles geschieht, um eine ordnungsgemäße Heimbeförderung der englischen und der übrigen Kriegsgefangenen herbeizuführen, und daß durch die daraufhin getroffenen Maßnahmen die Durchführung eines geregelten Abtransports dieser Gefangenen sichergestellt und bereits in erheblichem Umfange bewerkstelligt worden ist.

Das Schicksal des Kaisers.

Geheimnisvolle Andeutungen über das Schicksal des deutschen Kaisers tauchen in der französischen Presse auf. Dem „Paris Midi" teilt ein Ententediplomat unter der Bedingung, daß sein Name nicht genannt wird, über das Schicksal Wilhelms von Hohenzollern das Folgende mit:

Der Kaiser von Deutschland kann nicht in Holland bleiben. Seine Gegenwart und die seines Sohnes machen der holländischen Regierung zu große Sorgen. Ueber die Rückkehr beider nach Potsdam braucht man sich nicht den Kopf zu zerbrechen. Auf jeden Fall werden wir alles tun, um das zu verhindern. Der gewesene Kaiser und sein Sohn werden, gleichviel mit welchem Ziel, das Gebiet Hollands nicht ohne die Zustimmung der Alliierten verlassen. Das alte Deutschland kann aus seiner Asche nicht mehr erstehen. Alles ist vorgesehen worden. Der Kaiser und der Kronprinz sind gut verwahrt, es handelt sich nicht um Korfu, auch nicht um Potsdam, doch werden die einsamen Spaziergänge in dem Park von Emmeringen (wo der Kaiser sich jetzt aufhält. D. Red.) nur einige Zeit dauern.

Die Frage des weiteren Aufenthaltes der Kaiserin ist, nach dem „Berl. Tagebl.", nunmehr endgültig entschieden worden. Die Kaiserin wird in Zevenaar auf holländischem Boden eintreffen.

Die Kaiserin ist Donnerstag in Maarsbergen bei Utrecht angekommen und nach Schloß Amerongen weitergefahren. — Der Kaiser ist, nach einer Amsterdamer Meldung des „Daily Expreß" an der Grippe erkrankt und muß das Bett hüten.

1100 Juden als Opfer der Lemberger Pogrome.

(W) Die „B. Z. a. M." bringt einen ausführlichen Bericht ihres soeben aus Lemberg zurückgekehrten Mitarbeiters Max Reinerz über die Judenpogrome in Lemberg. Reinerz war vom 1. bis 24. November in Lemberg eingeschlossen und erlebte ein entsetzliches Judenpogrom mit. In dem Bericht heißt es: Schon in den ersten Morgenstunden nach dem Einzug der Polen am 22. November begannen im jüdischen Viertel Lembergs die Plünderungen. Die Geschäfte wurden von Legionären aufgebrochen und ausgeraubt. Nicht nur Juden, sondern auch deutsch-österreichische Offiziere und Zivilisten, kurz jedermann, der deutsch aussah oder deutsch sprach, wurde auf offener Straße ausgeraubt. Die Plünderungen nahmen einen immer gewaltigeren Charakter an, ohne daß das polnische Kommando einschritt. Wo den Plünderern Widerstand geleistet wurde, machten sie von der Waffe schonungslosen Gebrauch. Es ist offenkundig, daß die Plünderungen und Pogrome vom polnischen Kommando nicht nur gutgeheißen, sondern sogar organisiert wurden, denn es wurde öffentlich die Parole ausgegeben, daß kein ukrainisches Geschäft geplündert und kein Ukrainer mißhandelt werden sollte. Umso bestialischer benahmen sich die Legionäre gegen die wehrlosen und waffenlosen Juden. Die jüdische Miliz wurde sofort nach dem Einzug von den Polen entwaffnet und zum Teil erschlagen. Polnische Patrouillen und Offiziere drangen ein und raubten unter Todesdrohungen Geld und Wertsachen. Die Ausschreitungen wurden immer wilder. Die Plünderer hatten die Weinkeller erbrochen und sich betrunken und wurden in diesem Zustande immer blutdürstiger. Am 23. November begann man mit dem massenhaften Morden im Judenviertel. Zunächst vergnügten sich die polnischen Legionäre damit, in den Straßen des Judenviertels einzelne durch die Straßen gehende Juden niederzuschlagen. Später begannen sie damit, die Juden zusammenzutreiben und in den Häusern familienweise abzuschlachten. Einige Hundert Juden stürzten in ihrer Todesangst in die Synagoge und verbarrikadierten sich dort. Polnische Legionäre umzingelten das alte Gebetshaus und legten Feuer an. Während das Gebetshaus brannte, suchten zahlreiche Juden aus den Fenstern des Gotteshauses zu springen, aber wer sich aus dem Fenster schwingen wollte wurde von den unten wartenden Legionären niedergeschossen. Das Gebetshaus brannte vollständig nieder. Im Innern verkohlten mehr als 100 Juden. Dieses Vorgehen wurde von den Polen dann im Großen wiederholt. Das ganze Judenviertel wurde von polnischen Legionären umzingelt, sämtliche Straßen abgesperrt und systematisch in Flammen gesetzt. Die Wohnhäuser stürzten zusammen. Männer, Frauen und Kinder wurden von den Legionären durch Kolbenhiebe, Bajonettstiche und Gewehrschüsse getötet oder in die brennenden Häuser zurückgejagt. Am 23. November nachmittags lag der größte Teil des Judenviertels bereits in Trümmern. Etwa 1100 Personen dürften bei diesem Pogrom umgekommen sein. Die polnische Bevölkerung Lembergs hat die Pogrome mit unverhohlener Befriedigung aufgenommen und begrüßt. Nachdrücklich muß darauf hingewiesen werden, daß die Plünderungen und Mordtaten ausschließlich von Angehörigen der polnischen Legion unter Leitung ihrer Offiziere ausgeführt wurden und daß das polnische Kommando von den Greueln genau Kenntnis hatte und nicht einschreiten wollte. Hätte man diesen Massenmord verhindern wollen, so hätte es genügt, wenn wenigstens am zweiten Tage nach der Eroberung der Stadt das Standrecht verkündet wurde. Dieses ist absichtlich unterlassen worden, denn es war den Legionären schon vorher angekündigt worden, daß ihnen nach der Eroberung Lembergs eine 48stündige Plünderung im Judenviertel erlaubt werden würde.

Kleine Nachrichten.

Der chilenische Generalkonsul teilt mit, daß der Streitfall zwischen Chile und Peru beigelegt worden ist.

Wie die „Times" aus Neuyork von gutunterrichteter Seite erfährt, wird die amerikanische Friedensbedingungskommission für eine völkerrechtliche Bestimmung eintreten, wonach die Unterseeboote als Waffen gegen den Handel vollständig ausgeschaltet werden.

Deutschland.

— **(Pressefreiheit.)** Der Rat der Volksbeauftragten hat sofort bei Uebernahme der Regierung vollkommene Pressefreiheit verkündet. Es ist deshalb unzulässig, daß von A. und S.-Räten oder irgendwelchen anderen Stellen in die Pressefreiheit eingegriffen wird.

— **(Beschlagnahme der Archive.)** Die Reichsregierung hat gestern beschlossen, daß alle politischen Archive, d. h. die des Auswärtigen Amtes, des Militärkabinetts und des Oberkommandos in den Marken unter Obhut des Rates der Volksbeauftragten gestellt werden.

— **(Von der Gegenrevolution.)** Der in Ulm verhaftete und in München wieder freigelassene General Krafft v. Delmensingen war vor 14 Tagen in Ulm abgestiegen und hatte von der Obersten Heeresleitung „zwei Divisionen, aber keine Preußen" erbeten, um die Revolution in München wieder rückgängig zu [illegible] inzwischen in Württemberg eingetretenen Umsturzes aufgefangen und der Absender verhaftet.

— **Der Vorsitzende eines Soldatenrats verhaftet.** Wie die sozialdemokratische „Freie Presse" hier mitteilt, ist der Vorsitzende des Leipziger Soldatenrates, Geschwander, verhaftet worden. Er soll sich in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Soldatenrates Unregelmäßigkeiten haben zu Schulden kommen lassen und seine Amtsgewalt zu Zwecken persönlichen Vorteils verwandt haben. Geschwander ist 25 Jahre alt und von Beruf Ingenieur.

— **Versteigerungen beim Großen Hauptquartier.** Der „Frankf. Zeitung" wird aus Homburg v. d. Höhe gemeldet: Die Einrichtungsgegenstände des Großen Hauptquartiers, das Mitte November hierher verlegt werden sollte, durch die Staatsumwälzung jedoch der Auflösung verfiel, werden seit einigen Tagen öffentlich durch den Arbeiter- und Soldatenrat an den Meistbietenden versteigert, nachdem viele Sachen, besonders Wäsche, schon unter der Hand verkauft worden waren. Sachen im Werte von mehr als einer halben Million Mark waren bereits gestohlen worden. Die öffentlichen Versteigerungen haben nun zu Unstimmigkeiten geführt und wurden infolgedessen eingestellt. Die noch zurückgebliebenen bedeutenden Mengen wurden vom Arbeiter- und Soldatenrat der Stadt und dem Obertaunus-Kreis zur Verfügung gestellt. Sie sollen an die heimgekehrten, dort ansässigen Soldaten, die einen Hausstand gründen wollen, abgegeben werden.

— **Die schwarze Fahne gehißt.** Aus Cöthen (Provinz Sachsen) wird berichtet: Die rote Fahne, die auf dem Rathausturm gehißt wurde, ist in der vergangenen Nacht von unberufener, noch nicht ermittelter Seite eingezogen und durch eine schwarze Fahne ersetzt worden, die Fahne der Landestrauer.

— **(Mißhandlung Reichsdeutscher in Lemberg.)** Der polnische Stadtkommandant in Lemberg hat eine Kundgebung erlassen, daß reichsdeutsche Offiziere und Soldaten, die sich in Lemberg befinden, sich binnen 24 Stunden zu melden hätten, widrigenfalls sie als Verbrecher behandelt werden würden. Ein verläßlicher Augenzeuge, der gestern aus Lemberg in Wien eingetroffen ist, sah, wie etwa zwanzig Reichsdeutsche, darunter ein Stabsoffizier gereiften Alters, gefesselt und unter sich baren Mißhandlungen durch die Hauptstraßen geführt wurden.

— **(Rückkehr der Helgoländer.)** Die in Altona wohnenden Helgoländer, die seit Kriegsbeginn von ihrer Insel fortgeschafft waren, haben Anweisung erhalten, in den nächsten Tagen mit ihren Habseligkeiten nach Helgoland zurückzukehren. Es handelt sich um 2000 Personen, die während des Krieges in Hamburg, Altona und den Elbgemeinden Unterkunft gefunden haben.

— **Ein alliiertes Geschwader** von fünf Schlachtschiffen, 2 Kreuzern und 9 Zerstörern, unter dem Befehl des englischen Admirals Calthorpe, fuhr am 25. ds. Mts. nach Sewastopol ab. Ein Kreuzer, 2 Zerstörer und ein Unterseeboot waren dem Geschwader vorausgefahren.

— **709 Gewehre gestohlen.** Aus dem Bundesschützenhaus in Kalsdorf wurden die dort aufbewahrten Sport-Scheibenbüchsen gewaltsam entwendet. Ueber 700 sehr wertvolle Büchsen nebst Zubehör wurden, nachdem die verschlossenen Gewehrspinde aufgebrochen worden waren, mitgenommen. Abgesehen davon, daß den Besitzern ein großer Verlust dadurch entstanden ist, ist man sich nicht recht klar, was mit dieser „Maßnahme" beabsichtigt war.

— **Geldraub zweier Flieger.** Aus den Filialen der österreichisch-ungarischen Bank in Budapest wurde anläßlich des Rückzuges der Truppen der größte Teil der Geldbestände nach Ujvidek gebracht, wo 32 Millionen Kronen auf den Weitertransport warteten. Bei der Uebergabe wurde das Geld von zwei Flugzeugführern gestohlen. Diese beiden Flieger haben das Geld auf dem Luftwege entführt, ohne daß man bisher irgend eine Spur der beiden entdeckt hätte.

— **Ein allgemeiner Streik** ist in Valparaiso ausgebrochen. In Santiago wurde eine große Massenversammlung abgehalten, bei der die Vertreter aller Arbeitervereine sprachen und die Forderung aufstellten, daß die Regierung Maßregeln treffe, um die Preise der Lebensmittel zu ermäßigen. Eine Kommission legte dem Präsidenten Forderungen vor, in denen Aufhebung der Einfuhrzölle auf Vieh und Zucker, freie Einfuhr für alle Lebensmittel und Verbot der Ausfuhr von Getreide verlangt werden.

— **Ernste Unruhen** sind in den Häfen Iquique und Pisagua in der Provinz Tarapaca ausgebrochen. Das Eigentum zahlreicher Personen wurde geplündert. Auch in Autofagasta haben Kundgebungen stattgefunden. — Infolge der gegen Peru gerichteten Unruhen in Iquique und Autofagasta hat Peru seine Konsuln aus Chile abberufen.

Arme Liane.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.
(Nachdruck verboten.)

26. Fortsetzung.

Komteß Steffie las nun die Adresse auf dem Kuvert und lachte laut auf. Sie führte ihre sämtlichen Namen und Titel in der steilen, charakteristischen Handschrift ihres Vetters Detlev.

„An Ihre Erlaucht, die Komtesse Stefanie Charlotte Maria von Rastenau-Greifenberg-Uerzen-Soldenau-Gütershagen auf Schloß Rastenau in Thüringen. Eigene Angelegenheit der Empfängerin," las sie mit feierlicher Stimme und einer wahren Amtsmiene vor.

Dann ergriff sie resolut in Ermangelung eines Brieföffners ihre Frühstücksgabel, zum Entsetzen Fräulein Rückaufs, und fuhr damit ins Kuvert, es auf diese Weise aufschlitzend.

Ein großer Briefbogen kam zum Vorschein. Er war dicht mit den großen Buchstaben beschrieben und lautete:

„Liebe kleine Steffie! Ein Mann, ein Wort. Hier hast Du den versprochenen Brief. Ich schreibe ihn zwischen einem interessanten Fünfuhrtee bei der Gräfin Holzbach und dem Besuch einer Opernvorstellung. Da während meines kurzen Berliner Aufenthalts jede Minute kostbar ist, kannst Du ermessen, wie viel mir an Deinem Wohlwollen gelegen ist, daß ich mich zu dieser langen Epistel aufschwinge.

Also zuerst ein Bericht über die Ausführung Deines mir erteilten Auftrages. Ich besuchte gleich am Morgen nach meiner Ankunft Hans Wachau im Sanatorium. Er sah mir vergnügt lachend entgegen und ist auf dem Wege der Besserung. Der berühmte Arzt hat sein Bein, das er sich beim Sturz vom Pferde so übel zugerichtet, famos wieder in Ordnung gebracht. Er garantiert vollständige Heilung und Gebrauchsfähigkeit. —

So, dieser Gedankenstrich war als Pause für einen Luftsprung für Dich berechnet, denn einen solchen hast Du, wie ich Dich kenne, jetzt erst einmal losgelassen.

Ich habe Hans Wachau wahrheitsgetreu berichtet, daß Du mir schlankweg die Freundschaft kündigen willst, wenn ich ihn nicht sogleich besuche und mich nach seinem Ergehen erkundige. Das hat ihn riesig gefreut. „Burgfräulein Uebermut ist ein Prachtmensch", hat er zu mir gesagt — das gebe ich Dir aber nur a discretion wieder. Offiziell soll ich Dir bestellen, er sei gerührt durch Deine Teilnahme und lasse Dir tausendmal danken. Es gehe ihm gut, er habe nur eine tolle Sehnsucht, mit Dir wieder über Hecken und Gräben zu springen. Und er lasse herzlich grüßen. Burgfräulein Uebermut möge ihm den Daumen kneifen, daß er bald wieder nach Hause dürfe.

So! Nun will ich Dir nur noch melden, daß ich Ende der Woche nach Hause komme, wie ich mit Onkel Joachim verabredet habe. Ehe ich nach Greifenberg fahre, um dort meine Regierung wieder anzutreten, spreche ich natürlich in Rastenau vor. Außerdem kund und zu wissen, daß ich bei Sarotti eine Riesenbonbonniere und bei Sawade einen großen Karton Deiner Lieblingsmarke — kandierte Walnüsse — für Dich erstanden habe. Du wirst mit Deinem Vetter zufrieden sein. Bitte, grüße Onkel Joachim herzlich, Tante Stefanie sende ich einen Handkuß, Dir einen kräftigen Händedruck und einen Kuß auf Dein drolliges Stumpfnäschen. In brüderlicher Liebe und Treue Dein Vetter Detlev."

Mit atemlosem Interesse hatte Komteß Steffie den Brief gelesen. Und ihr Vetter mußte sie sehr genau kennen, denn bei dem Gedankenstrich machte sie wirklich einen Luftsprung. Ihre Eltern sahen sie lächelnd an.

„Nun, Steffie, hast du erfreuliche Nachricht von Detlev?" fragte ihre Mutter, als sie den Brief nun befriedigt sinken ließ.

Steffie nickte und sprang abermals auf, um die Mutter zu umarmen.

„Ja, Mama, sehr erfreuliche. Denkt euch nur, Hans Wachaus Bein wird vollständig wieder hergestellt."

„Das ist sehr erfreulich. Wie geht es ihm?" fragte der Graf.

„O, viel besser. Er ist sehr vergnügt gewesen und läßt mir sagen, er sehnt sich danach, wieder mit mir über Hecken und Gräben zu springen."

Der Graf und seine Gemahlin sahen sich verstohlen lächelnd an. Der junge Baron Wachau hatte ein besonderes Interesse für sie.

„Damit wird es doch wohl noch gute Wege haben, Steffie. Aber schließlich muß es ja nicht gleich gesprungen sein," bemerkte Graf Joachim.

Komteß Steffie hing sich an seinen Hals.

„Ach, Papa, das Leben ist doch nur schön, wenn man springen kann. Und das wird Hans Wachau doch sicher wieder lernen, nicht wahr?"

„Ganz gewiß, wenn er auch vielleicht nicht mehr mit unserm Wildfang Schritt halten kann. Dafür kommt er doch nun in ein gesetztes Alter. Das erste Vierteljahrhundert hat er doch schon zwei Jahre hinter sich, nicht wahr?"

Steffie nickte.

„Zwei Tage nach meinem sechzehnten Geburtstag hatte er seinen siebenundzwanzigsten. Ihr wißt doch, wir haben gemeinsam unsern Geburtstag gefeiert."

„Ja, ja, wir wissen es," sagte die Gräfin eifrig. „Jedenfalls finde ich es sehr hübsch von dir, Steffie, daß du so viel Teilnahme für Baron Wachau hast."

„Aber Mama, das ist doch selbstverständlich. Wir sind doch sozusagen Jugendfreunde. Er hat mir oft erzählt, daß er mich schon als Wickelkind herumgeschleppt hat wie einen jungen Hund, wenn er mit seinen Eltern von Wachau herüber nach Rastenau gekommen ist. Weil ich nie geschrien habe, hat er mich leiden mögen, obwohl ihm sonst so ganz kleine Kinder schrecklich gewesen sind. Und als ich drei Jahre alt war, hat er mich mal in Wachau vor sich auf seinen kleinen Schlitten gesetzt und ist mit mir den Gockelberg heruntergesaust. Da sind wir beide umgestürzt und ich habe bis an die Nase im Schnee gesteckt. Da hat er gedacht: Na, nun wird sie ein schönes Gezeter anfangen. Aber als er mich aus dem Schnee gepaddelt hat, da habe ich hell aufgelacht und vergnügt gesagt: Nochmal Koboz! Das hat ihn riesig imponiert. Und so haben wir immer durch dick und dünn zusammengehalten. Als ich da nun hörte, daß er mit dem Pferd gestürzt war und er einen komplizierten Beinbruch davongetragen hat, da könnt ihr euch doch denken, wie ich erschrocken bin. Wer selbst so gern über alle Hindernisse springt wie ich, der kann es erst richtig ermessen, was es heißt, mit gebrochenen Gliedern still liegen zu müssen."

Die Gräfin strich lind und leise eine dunkle Locke aus der weißen Stirn ihres Kindes. Sie wußte sehr gut, wie sehr Steffie dem jungen Baron Wachau zugetan war, wenn sie auch immer auf einem neckenden Kriegsfuß mit ihm stand.

„Schreibt Detlev sonst noch etwas besonderes, Steffie?" fragte der Graf.

„Er kommt Ende der Woche heim, wie er mit dir besprochen hat, und er bringt mir Pralinees und kandierte Walnüsse mit."

„Nun also, dann ist ja der Brief voll guter Nachrichten. Aber nun will ich mich zurückziehen und auch meine Post durchlesen."

Mit diesen Worten erhob sich der Graf und küßte seiner Frau die Hand. Steffie strich er sanft über das Haar und küßte sie auf die Stirn.

„Sei nicht zu wild, Steffie, damit Fräulein Rückauf keine Klagen zu führen hat."

Mit komisch zerknirschter Miene sah Steffie zu Fräulein Rückauf hinüber.

„Ach, weißt du, Papa, sie ist ja im Grunde ganz zufrieden mit mir. Aber aus pädagogischen Gründen läßt sie sich das nur nicht anmerken. Manchmal gehen unsere Ansichten ein wenig auseinander — zum Beispiel über Lessing. Nicht wahr, Rückauschen?"

Die Erzieherin lächelte hilflos.

„Komteß Steffie hat nur zu viel überschüssige Kraft und kann schwer still sitzen," sagte sie.

Komteß Steffie schüttelte ihr die Hand.

„Das haben sie sehr hübsch gesagt, und weil Sie mich wegen des Kirschbaums nicht angegeben haben, verspreche ich Ihnen feierlichst, eine ganze Woche lang eine Musterschülerin zu sein. Und was ich verspreche, das halte ich auch, wie Sie wissen. Heute ist Montag — also bis nächsten Montag will ich so fleißig und gehorsam sein, daß Sie Ihre Freude daran haben sollen. Jetzt aber muß ich schnell meines Vetters Brief beantworten. Wie war doch seine Adresse, Papa — er reist doch wie immer inkognito?"

„Ja, Steffie — einfach Detlev Greifenberg, Berlin W. Pension Wesemann."

Komteß Steffie nickte.

„Wenn ich später mal viel reisen sollte, dann wähle ich mir auch so ein schlichtes Inkognito. Titulaturen sind schon zu Hause umständlich, unterwegs aber geradezu lästig."

Ihre Eltern lachten und Graf Joachim ging ins Schloß hinein, um sein Arbeitszimmer aufzusuchen. Die Komtesse ging ebenfalls in ihr Zimmer und die Gräfin plauderte noch ein Weilchen freundlich mit Fräulein Rückauf über den Abschluß der Erziehung ihrer Tochter. Der Unterricht sollte nur noch bis zum Ende des Jahres fortgesetzt werden.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Kriegswirtschafts-ausschuß.

Kamen, 29. Nov. Vor Eintritt in die Verhandlungen begrüßte der Vorsitzende Herr Lismann den in den Ausschuß gewählten Vertreter der Post, Herrn Mengering hausen und den hiesigen Arbeiter-Ra.

Der Metzgermeister Ernst Borstädt, Weststraße, und die Ehefrau Wesselowsky Oststraße, bitten um die Genehmigung, ihre Metzgerei-Betriebe wieder öffnen zu können. Die Kriegsverhältnisse resp. die Teilnahme am Feldzuge zwangen diese, ihre Geschäfte zu Kriegszeit zu schließen. Damit waren die bisherigen Kunden gezwungen, sich bei anderen Metzgern als Kunden eintragen zu lassen. Es ist aber Pflicht aller, jetzt die Geschäftsinhaber denen der Krieg jeden Verdienst nahm, nach Kräften zu unterstützen. Es wurde deshalb beschlossen, neue Kundenlisten demnächst aufzulegen und es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich wenigstens die bisherigen Kunden wieder dort eintragen lassen. Es wurde aber bemerkt, daß die Bürger bei den Metzgern bleiben müssen, von denen sie nach Eintragung in diese neuen Kundenlisten das Fleisch beziehen wollen. Ein Wechsel muß auf jeden Fall vermieden werden.

Bei der Preisprüfungsstelle sind viele Klagen darüber eingereicht worden, daß die Manufakturwarenhändler Wucherpreise für die Waren forderten. Die hiesige Preisprüfungsstelle hat einen Sachverständigen der Provinzial-Preisprüfungsstelle in Dortmund mit Prüfung der Klagen betraut und dieser hat an Hand der Bücher festgestellt, daß in den meisten Fällen die Klagen unberechtigt waren, die Kaufleute einen nicht zu hohen Aufschlag nahmen und Kettenhandel nicht vorliege.

Die Regierung wünscht, daß auch Frauen oder die Vertreterinnen der Frauen-Organisationen in die Wirtschaftsausschüsse gewählt werden. Vor längerer Zeit wurden schon Frauen aufgefordert, an den Beratungen des K. W.-A. teilzunehmen. Es ist aber keiner der Gewählten eingefallen, zu den Sitzungen zu erscheinen. Es sollen nun 4 Frauen zu den Beratungen hinzugezogen werden. Vorschlag und Wahl finden in der nächsten Sitzung statt.

Der Fall Kuhlmann beschäftigte dann wieder die Versammlung. Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit soll von einer Strafverfolgung abgesehen werden. Es ist festgestellt worden, daß die Erzählungen des K. vollständig auf Unwahrheit beruhen.

Eine längere Debatte löste die Milchversorgung aus, die darin gipfelte, daß für die Folge alle Familien ihre Milch von dem auf der Straße haltenden Milchwagen holen sollen. Damit soll das Mißtrauen, das vielfach gegen die bessergestellten Bürger herrscht, beseitigt werden. Es wird nämlich vielfach behauptet, daß viele Bürger, denen die Milch ins Haus getragen wird, mehr Milch erhalten, als ihnen zusteht. Dafür wurden Beweise vorgebracht. Auch wurde bemerkt, daß einzelne Familien die ihnen zustehende Milch vom Milchhändler erhalten und weiter noch Milch von einem Bauer holen. Weiter sollen Leute auf Krankenscheine Milch beziehen, die überhaupt nicht mehr krank sind. Eine Nachprüfung dieser Scheine soll stattfinden. Es wurde aber auch darauf aufmerksam gemacht, daß die Milchkalamität jetzt wieder beginne, da die meisten Kühe trocken ständen. Eine Besserung sei erst im Januar zu erwarten. Dadurch müßten Milch-Kürzungen stattfinden, nur soll Familien, die Säuglinge haben, das zustehende Quantum nach Möglichkeit belassen werden. Ueber Mißstände im Betriebe der Molkerei berichtete der Vorsitzende des Arbeiter-Rates. Derselbe hat aber sofort dort eingegriffen und für Abhilfe gesorgt. Weiter wurde gewünscht, daß die Magermilch auf besondere Karten und zu bestimmten Stunden, nach Nummern ausgegeben würde. Darauf wurde erwidert, daß in den nächsten Tagen überhaupt keine Magermilch mehr ausgegeben wird, weil nicht mehr gebuttert würde, dagegen in den guten Zeiten Magermilch für jeden Inhaber genügend vorhanden sei. Zum Schluß der Debatte wurde beschlossen, daß den Mitgliedern Kohl, Stratmann und Langstadt Ausweise ausgehändigt werden, mit denen sie sich bei Revisionen Geltung verschaffen können.

Mit Rücksicht darauf, daß die Preise für Pferde gefallen sind, wurde angeregt, den Preis für Pferdefleisch herabzusetzen. Hierzu wurde bemerkt, daß für Pferdefleisch Höchstpreise in Frage kommen und daß nach Aussage des Pferdemetzgers Weber er bisher noch nicht billiger eingekauft habe. Die Preisprüfungsstelle will jedoch diese Angelegenheit im Auge behalten.

Die Bekanntmachungen des Lebensmittelamtes usw. sollen in der „Kamener Zeitung" und in der „Westf. Allgemeinen Volkszeitung" erscheinen.

Die Dinge auf dem Schlachthofe wurden dann von Herrn Schlachthofdirektor Meyer dargelegt und durch rege Aussprache falsche Auffassungen beseitigt.

Hochschwangere Frauen sollen wie bisher bei größeren Einkäufen vorgelassen werden. Dies wurde besonders betont, da falsche Meinungen darüber sich breit gemacht hatten.

*

Kamen, 29. Nov. **(Verschiedenes.)** Von besonderem Interesse für den Handelsverkehr ist eine kürzlich ergangene Entscheidung des Reichsgerichts, die sich mit der Bedeutung der Klausel **„beschlagnahme- und verwendungsfreie Ware"** in Lieferungsverträgen befaßt. Danach hat der Verkäufer dafür einzustehen, daß die Ware nicht nur zur Zeit des Vertragsabschlusses oder der Absendung, sondern auch noch zur Zeit des Eintreffens beim Käufer tatsächlich beschlagnahme- und verwendungsfrei ist. Es ist auch nicht schon eine „Verwendung" der Ware seitens des Käufers, wenn er dem Verkäufer formelle Anweisungen über die Beförderung gibt, um die Ware in seine Hand zu bekommen; erst wenn er sie wirklich in Händen hat, kann er sie vielmehr „verwenden". Daraus folgt, daß der Verkäufer den Kaufpreis nicht verlangen kann, wenn die Ware während des Transports beschlagnahmt wird.

(Kamener Ehrentafel.) Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Kraftwagenführer Fritz Plessing, Sohn des Herrn Johannes Plessing, Unnaerstraße, aus Anlaß besonderer Tapferkeit in den letzten schweren Kämpfen im Westen. Gleichzeitig wurde er zum Gefreiten ernannt. Damit hat auch der zweite Sohn des Herrn Plessing das Eiserne Kreuz erhalten.

Hamm, 28. Nov. **(Die Frontruppen und die rote Fahne.)** Ein aufsehenerregender Vorgang spielte sich Dienstag mittag auf dem Marktplatz ab. Eine mit mehreren Kraftwagen von der Front kommende Fliegerstaffel — ein Offizier und etwa 50—60 Mannschaften — hielt auf dem Marktplatz. Eine Abordnung von einem Unteroffizier und mehreren Soldaten begab sich ins Rathaus und erkundigte sich, von wem die rote Fahne am Rathaus gehißt worden sei. Darauf begaben sich die Leute in das Dachgeschoß und zogen die rote Fahne ein. Sie brachten die Fahne auf den Marktplatz, übergossen sie mit Benzin und verbrannten sie. Dem Vorgang wohnte eine große Menschenmenge bei. Im Laufe des Tages wurde auch die rote Fahne am Landratsgebäude auf Veranlassung des hiesigen Arbeiter- und Soldatenrates entfernt.

Weitere Nachrichten.

Ein kräftiges deutsches Wort an die polnische Regierung.

(bb) Der deutsche Gesandte in Warschau ist beauftragt worden, der polnischen Regierung zu erklären, daß die deutsche Regierung die polnische Regierung für den den Deutschen bei dem überstürzten und vielfach gewalttätig durchgeführten Abtransport dem Privateigentum zugefügten Schaden sowie auch für das zurückbehaltene Reichseigentum haftbar machen wird.

Mackensens Armee gegen den Terror.

(W) Vom Oberkommando Scholtz ging folgender Funkspruch an den Soldatenrat Berlin in Berlin ein:

Aus den Soldatenräten der einzelnen Truppenkörper der Armee Mackensen hat sich ein Zentralrat für die Südostfront gebildet. Wir stehen auf dem Boden der neuen Volksregierung und verurteilen mit euch jede radikale Bestrebung, die geeignet ist, bolschewikische Ideen aufkommen zu lassen. Wir erbitten auch tatkräftige Unterstützung unsrer Bestrebungen, die hier liegenden Truppen der Südostfront baldigst nach der Heimat zu bringen.

Der Zentralrat der Südostfront Oberkommando Mackensen.

Bei der Heeresgruppe Mackensen befinden sich auch die Truppen der Ersten Armee und die aus der Türkei zurückgekehrten Truppen, einschließlich der 16. Landwehrdivision.

Gegen Liebknecht.

Als Einspruch gegen das Treiben der Spartakusleute wird in den Berliner Straßen folgendes Flugblatt verteilt:

Einwohner Berlins, seid auf eurer Hut! Liebknecht will Aufruhr mit Waffengewalt. Liebknecht will Bürgerkrieg und blutigen Straßenkampf. Liebknecht will Unruhen, Bahnunterbrechung und Verkehrsnot. Wißt ihr, was das bedeutet? Keine Arbeit für den darbenden Arbeiter, noch weniger Brot für das hungernde Volk, noch weniger Kohlen für das frierende Volk, noch weniger Obdach. Verzögerung bei der Heimkehr unsrer Feldgrauen. Soll das alles wahr werden? Nein! Ein paar freche Gesellen sollen uns Berliner mundtot machen? Nein! Nieder mit den Hetzern, die unsre unerfahrene Jugend betören! Weg mit Karl Liebknecht und Konsorten, welche die Erfolge der Revolution gefährden.

General Hoffmann und Prinz Leopold interniert.

(bb) Wie aus Zürich gemeldet wird, ist der durch die Brest-Litowsker Friedensverhandlungen bekannt gewordene General Hoffmann in der Festung Kowno in Litauen vorläufig interniert worden. Prinz Leopold von Bayern, der noch Anfang November in Kiew weilte, ist in einem Dorf in der Nähe von Kowno interniert.

Die Entente, Deutschland und die Schuldfrage.

(bb) Die Versailler Vorkommission zur Prüfung der Schuldfragen am Kriege beschloß, der großen Entente-Konferenz einen Antrag zu unterbreiten, die Auslieferung des deutschen Kaisers von der holländischen Regierung zu verlangen. Der „Home Libre" veröffentlicht eine Liste derjenigen führenden Persönlichkeiten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, deren Auslieferung von den Alliierten in der Friedenskonferenz verlangt wird. Auf der Liste befinden sich folgende Namen: Tirpitz, Capelle, General Hoffmann, der ehemalige Kaiser, der Kronprinz, Falkenhayn, Hötzendorf und weitere 29 Namen, aber nicht Hindenburg und Kronprinz Ruprecht.

Wie der „Daily Mail" von einer hohen Regierungsperson geschrieben wird, hat nach englischer Auffassung bis jetzt Wilhelm II. nicht aufgehört, Kaiser und König zu sein, weil die deutsche Regierung in Berlin bis heute den alliierten Regierungen noch keine amtliche Mitteilung von der Abdankung gemacht hat. — Reuter erfährt, daß das Kriegskabinett dem Rechtsberater der Krone den Auftrag gegeben hat, über die Frage der jetzigen Stellung des Kaisers und über die Rechtslage des Falles Bericht zu erstatten.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

Für Milchhändler. Vom 1. Dezember d. Js. ab ist es verboten, den einzelnen Verbrauchern die zustehende Milch in das Haus zu bringen. Die Milch ist einheitlich den sämtlichen Kunden vom Wagen aus zu verabfolgen. Die Milchhändler machen deshalb zweckmäßig durch Läuten mit einer Schelle auf ihre Ankunft und die Ausgabe der Milch aufmerksam. — In Anbetracht des Rückganges der Milchanlieferung ist die Kürzung der den einzelnen Kunden zustehenden Menge unvermeidlich. Wir setzen jedoch voraus, daß die Kürzung gerecht vorgenommen und bei Kindern bis zu 2 Jahren und kranken Personen, deren Milch-Pkarten auf der Rückseite einen entsprechenden Vermerk tragen, keinerlei Abzüge gemacht werden. Ein Haushalt darf keinesfalls mehr denn 2 Liter Vollmilch erhalten.

Aufnahme in die Kundenliste für Metzgereien

am Montag, den 2. Dezember ds. Js., von 9—12 Uhr vormittags.

Es findet im Fr. Hausemannschen Saale, Eingang Kampstraße, eine Neuanmeldung zu den Kundenlisten der Metzger statt. Als neue Fleischausgabestellen treten von Sonnabend, den 7. Dezember ds. Js. ab die J. Borstädtsche Metzgerei, Weststraße 46b, und die G. Wesselowskysche Metzgerei, Oststraße 25, hinzu.

Die fleischbezugsberechtigten Haushaltsvorstände können sich also bei einer der folgenden Metzgereien in die Kundenliste eintragen lassen:

a) Beckhaus, b) Bohne, c) Julius Borstädt, d) Ernst Borstädt, e) Jakoby, f) Ebbinghaus, g) Kaufmann, h) Kemmer, i) Sternberg, k) Voos, l) Wesselowsky.

Der Ausweis zum Empfang von Lebensmittelkarten sowie sämtliche Fleischzulagekarten sind vorzulegen.

Wer es verabsäumt, sich zur festgesetzten Zeit zur Aufnahme zu melden, geht der Fleischversorgung verlustig. 2905

Bekämpfung der Sperlinge.

Während die Meinungen über die Schädlichkeit oder Nützlichkeit der einzelnen Tiergattungen vielfach auseinandergehen, herrscht in Fachkreisen Uebereinstimmung darüber, daß die Sperlinge, und zwar ebenso wohl der Haussperling (passer domesticus) wie der Feldsperling (passer montanus) ganz vorwiegend schädlich sind. Bei der großen Verbreitung dieser Vogelarten fällt der Schaden wirtschaftlich bedeutend ins Gewicht. Unter den jetzigen Ernährungsschwierigkeiten ist er um so empfindlicher. Als Maßnahmen zur Minderung der Sperlingsplage kommen zur Winterszeit besonders das Fangen der Sperlinge in den Ställen und das Schießen der sich nach Schneefall auf schneefrei gemachten, mit Futter bestreuten Plätzen ansammelnden Sperlinge mit Vogeldunst in Betracht.

Bei stärkerer Kälte pflegen sich Sperlinge in größerer Zahl in den Ställen einzufinden, wo sie dann leicht an die Fenster getrieben und abgefangen werden können. Nach dem Rate des Freiherrn von Berlepsch, Schloß Seebach, sollen möglichst nur die Weibchen, die bei den Haussperlingen leicht kenntlich sind, weggefangen werden, da dann die bereits ohnehin in Ueberzahl befindlichen Männchen das Brutgeschäft noch mehr stören werden, als es jetzt der Fall ist.

Wenn bei Schneelage die Sperlinge nach kleinen, schneefrei gemachten Plätzen durch Futter angelockt werden, können sie mit einem Schuß in größerer Anzahl erlegt werden. Als Lockmittel kann vom Heuboden entnommener Unkrautsamen dienen. Die Sperlinge stellen, besonders, wenn der Abschuß zu Beginn des Winters geschieht, ein sehr schmackhaftes Nahrungsmittel dar, das noch leichter, wie dies bereits bei den Stadtkrähen geschieht, Absatz finden wird. Es empfiehlt sich, Hausierer hierfür zu interessieren. Bei der jetzigen Lage des Fleischmarktes ist auch der kleinste Gewinn willkommen.

Hamm (Westf.), den 22. November 1918.

Der Landrat:
J. V.: Deimel, Rechnungsrat.

Veröffentlicht! 2900
Kamen, den 26. November 1918.
Die Polizeiverwaltung:
J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Ehret unsere heimkehrenden Helden!

Dekorations-Artikel

Flaggen — Fahnen — Banner — Wimpel
Bänder — Schleifen — Abzeichen — sowie
Guirlanden u. Plakate empfehlen in großer Auswahl

Gebrüder Hochheimer

Markt. — Kamen — Markt. 2903

Zwecks Bildung eines Bürgerausschusses
findet am **Sonntag, den 1. Dezbr., nachmittags 4½ Uhr,**
im großen Saale des Schützenhofes eine
öffentliche
Versammlung
statt, zu der sämtliche Männer und Frauen der Stadt Kamen freundlichst eingeladen werden.
Allseitiges pünktliches Erscheinen ist dringend geboten.
2916 **Der provisorische Ausschuß.**

Suche geräuchertes
Pökelfaß
zu kaufen. Daselbst zwei 6 Wochen alte
Schäferhunde
reine Rasse, zu verkaufen. Preis 40 Mark. 2910
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Riesner
Dauer-brenner
zu verkaufen. 2912
Bergkamen, Kauerstraße 191.

Stelle noch
50 Arbeiter
für den Kokereibetrieb der Zeche Kuhl ein. 8stündige Arbeitszeit, Schicht 12 M., Schlafstelle und Logis vorhanden. 2881
Zu melden beim Schachtmeister
Humbach,
Roonstraße.

1 Schäferhund
zugelaufen. Gegen Erstattung d. Unkosten abzuholen bei **H. Buckheiwer,** 2907
Weddinghofen 55.

Ein Küchenschrank und großer Mantelstock
zu verkaufen. 2904
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Kamener Ztg.

Kleine
Wohnung
zu vermieten. 2901
Weißestraße 21.

Lehrerin sucht zum 1. Januar
2 möbl. Zimmer
Offerten an die Geschäftst. d. Kam. Ztg. 2876

Bekleidungsstelle des Amtes Unna-Kamen

Von der Reichsbekleidungsstelle sind uns überwiesen Männersocken, Frauen- und Kinderstrümpfe, Männerhemden und -Unterhosen, Knabenhemden und Erstlingswäsche.

Es handelt sich nur um geringe Mengen, welche für die bedürftige Bevölkerung bestimmt sind.

Die Waren sind den einschlägigen Geschäften der Gemeinden zum Verkauf überwiesen. Die Abgabe darf nur gegen Bezugsschein erfolgen.

Unna, den 28. November 1918.

Der Amtmann. J. V.: Lehmhaus.

Familien-Drucksachen
werden sachgemäß und sauber hergestellt in der
Buchdruckerei der Kamener Zeitung.



Gestern abend verschied nach kurzer Krankheit plötzlich an einem Herzschlage meine innigstgeliebte Frau, die gute Mutter meiner beiden Kinder, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter und Schwägerin

Frau Martha Russell

geb. Stäps

im Alter von 35 Jahren. 2908

Fürstenberg (Westf.), Kamen, den 27. Nov. 1918.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Heinrich Russell,

Amtsgerichtsrat.



„Herr wie du willst, so geschehe dein Wille".

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 7 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landbriefträger a. D.

Jakob Dieckhaut

zu sich in sein Himmelreich zu nehmen. Er entschlief sanft nach schwerem Leiden im Alter von 68 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Overberge, Altenbögge, Ostenfeldmark b. Kamen, München, Bergkamen, den 27. November 1918.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 1. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Hammerstr. 106, aus statt. 2897



Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 2½ Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe, unvergeßliche Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, unsere innigstgeliebte Tochter, meine einzige Schwester, unsere liebe Tante, Schwägerin und Nichte, die

Ehefrau Große-Dütting

Elisabeth geb. Heimann

gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente im vollendeten 33. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Familie Große-Dütting
Familie Heimann.

2896

Vohren und Südkamen, den 27. Nov. 1918.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 5 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Karl Theimann

Johanna geb. Diekheuer

nach langem, schwerem Leiden im Alter von 64 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten 2895

Die trauernden Hinterbliebenen.

Westick, den 27. November 1918.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 30. November, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause Mühlenstr. 39 nach dem Friedhof in Methler statt.

Ia. Solinger Stahlwaren

Messer und Gabeln
Brot- und Schlachtmesser
Taschenmesser
Rasiermesser
Rasierapparate
Haarschneidemaschinen
etc. etc. etc.

in grosser Auswahl vorrätig.

Karl Müller,
Kamen. 2805

Empfehle mich für
Möbel- u. Schweine-Transporte
und andere Fuhren.
Wm. Fritz Rumpff,
Westfalenstraße 55.

Wer

ist die junge Dame, die ich bei Zahnlechn. Sonntag traf? Bekanntsch. zw. Verkehr erwünscht. 2879
Postl. Kurl „Lyra" 826.



Weinet nicht an meinem Grabe,
Stört mich nicht in meiner Ruh,
Denkt was ich gelitten habe,
Eh' ich schloss die Augen zu.

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen in seinem unerforschlichen Ratschluß hat es gefallen, heute morgen 6 Uhr nach langem, mit seltener Geduld ertragenem schwerem Leiden auch meine heißgeliebte, herzensgute Frau, unsere treusorgende liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Friedrich Wehmeier

Karoline geb. Stoltefuss

im Alter von 45 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Methler, den 28. November 1918.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 1. Dez., nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause aus in Methler statt. — Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 2909



Nachruf!

Auf dem Felde der Ehre fiel ferner unser treuer Sangesbruder

Heinrich Kemna.

Wir werden ihm ein stetes Andenken bewahren.

Männer-Gesang-Verein Teutonia
Kamen.

2899

Trauerdrucksachen

liefert schnell und in saubersier Ausführung die
Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

Gewerkverein der deutschen Metallarbeiter

(H.-D.)

Sonntag, den 1. Dezember, nachmittags 4 Uhr,

beim Wirt Rieder am Markt

Versammlung.

Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht.

Die Ortsverwaltung.